

# Über Scheidenträchtigkeit

Autor(en): **Giovanoli, G.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Archiv für Tierheilkunde SAT : die Fachzeitschrift für Tierärztinnen und Tierärzte = Archives Suisses de Médecine Vétérinaire ASMV : la revue professionnelle des vétérinaires**

Band (Jahr): **68 (1926)**

Heft 7

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-590829>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Über Scheidenträchtigkeit.

Eigene Beobachtungen einschliesslich der italienischen periodischen Literatur von Dr. G. Giovanoli in Soglio.

In der überwiegenden Mehrzahl der Fälle findet die Ansiedelung und die Entwicklung des befruchteten Eies in einem von der Natur aus bestimmten Platze, in der Uterushöhle, statt.

Es kommt aber, wie aus der Literatur zu ersehen ist und wie vielen Tierärzten aus eigener Erfahrung bekannt sein wird, nicht so selten vor, dass bei Kühen das befruchtete Ei auch in einem anderen, nicht dazu bestimmten Teile des Müllerschen Ganges, sogar im Scheidengewölbe, zur Entwicklung gelangen kann.

Fälle ektopischer Gravidität dieser Art sind wenige beobachtet und beschrieben worden. Die gemachten Beobachtungen berechtigen aber zur Annahme, dass Scheidenträchtigkeit bei Kühen häufiger vorkommt, als nach den Angaben der Literatur geschlossen werden könnte. Das Vorfinden von nur wenigen Aufzeichnungen über solche Fälle findet seine Begründung offenbar darin, dass das im Scheidengewölbe gelagerte Ei hier nicht zur vollständigen Ausbildung gelangen kann. Das Scheidengewölbe ist nicht elastisch und ausdehnungsfähig genug, um der starken Entwicklung der sich bildenden Frucht zu folgen. Nachdem die im Scheidenrohr lagernde Frucht eine gewisse Grösse erreicht hat, wird sie als lästiger Fremdkörper empfunden und ausgestossen. Die in der Regel ohne auffallende Beschwerde für das Muttertier verlaufende Ausstossung des noch zwerghaften Fötus wird als einfaches Verwerfen angesehen, oder bleibt unbeachtet, und wird so fachmännischer Untersuchung entzogen.

Beobachtungen über echte primäre Scheidenträchtigkeit sind von Pagliardini und Malagoli bereits im Heft 13, Jahrgang 1925, dieser Zeitschrift erwähnt worden. Zur Bereicherung der Kasuistik über ektopische Gravidität veröffentlicht nun Da Maneschi auf Seite 790 des Dezemberheftes 1925 der *Clinica Veterinaria* zwei von ihm beobachtete Fälle, die hier wiedergegeben seien.

1. Fall. Mit dem Vorberichte, ein Rind bekunde Unruhezeichen einer herannahenden Geburt, wurde M. vom Besitzer am 10. Juni 1923 herbeigerufen. An Ort und Stelle fand M. ein gut genährtes, 15 Monate altes Rind im Stalle vor. Das Tier zeigt beständige Unruhe und Drängen. Beschleunigte Atem-

bewegungen und frequenter Puls. Schweissausbruch und ängstlicher Blick. Die Scheide war klein, geschrumpft. Die Vulva auffallend enge und die Beckenbänder nicht eingefallen. Infolge der grossen Scheidenenge konnte die mit Mühe eingeführte Hand nur bis zur Einmündung der Harnröhre eindringen. In der Scheide, dicht vor der Harnröhreneinmündung, lag ein festes, unregelmässig geformtes Gebilde, welches die ganze Vagina ausfüllte und mit der Schleimhaut der Scheide fest verwachsen war. Nach Zerreiſsung der Membran, welche die Geschwulst umhüllte, floss aus der Scheide eine rötliche, schleimige Flüssigkeit ab und quer auf dem Beckenboden war der freiliegende festweiche Körper zu fühlen, der mit der Hand leicht herausgezogen werden konnte, nachdem er in die Geradlage gebracht worden war. Es handelte sich um eine etwa zwanzig Wochen alte, normal entwickelte, abgestorbene Frucht, die teilweise mit Haaren bedeckt war. Die den zwerghaften Fötus umgebende Hülle war ungefähr 500 ccm gross und mit rundlichen, gestielten und zottigen Wucherungen besetzt.

2. Fall. Mit der Meldung, eine seiner Kühe zeige wegen Harnverhaltung unruhiges, kolikähnliches Verhalten, liess der Besitzer A. R. den Dr. M. rufen. Die Kuh sollte seit ca. 7 Monaten trächtig sein, doch fehlten jegliche Anzeichen einer bevorstehenden Geburt. Da trotz Entleerung der Harnblase die Unruhsymptome anhielten, nahm M. eine genaue manuelle Untersuchung der Geburtswege vor und fand in der Scheide dicht unter dem Muttermund ein festes, unregelmässiges, blasenförmiges Gebilde vor, das mit der Schleimhaut verwachsen war. In der Blase war deutlich ein fester Körper zu fühlen. Nach der Perforation der Blase entleerte sich eine gelbliche, schleimige Flüssigkeit und der feste Körper konnte ohne Schwierigkeit herausgezogen werden. Es handelte sich um einen 44 cm langen und 10 kg schweren, weiblichen, behaarten Fötus mit deutlich entwickelten Körperteilen und ausgebildeten Schneidezähnen. Die Entwicklung des Fötus sprach für eine über sechs Monate alte Trächtigkeit. Die manuelle Entfernung der an der Scheidenschleimhaut festsitzenden Fruchthülle konnte ohne Schwierigkeiten vorgenommen werden. An der inneren Auskleidung waren haselnussgrosse gestielte kotyledonenartige Gebilde.

In beiden Fällen fand M. den Muttermund derb und fest verschlossen. Die rektale Untersuchung ergab einen normalen, symmetrischen Uterus, der keinerlei Symptome einer vorangegangenen Trächtigkeit aufwies. Der Referent: Es ist nicht

denkbar, dass die von den Kotyledonen losgetrennten Fruchthüllen hätten anwachsen können, um den Fötus weiter zu ernähren. Neben der primären sogenannten echten Scheidenträchtigkeit gibt es noch eine sekundäre. Sie entsteht in der Weise, dass die Frucht nach der im Uterus begonnenen Ausbildung in das Scheidengewölbe gleitet und hier bleibt, bis Fäulniserreger zu ihr gelangen und ihre Zerstörung bewirken. Der infizierte Fötus wird zu einem Fremdkörper, den der Organismus die Tendenz hat, zu eliminieren. Die Entfernung vollzieht sich gewöhnlich ohne Störung des Wohlbefindens der Mutter und ohne die Merkmale einer nahenden Geburt. Hierher gehört z. B. die von Gibellini gemachte Beobachtung (*Clinica Veterinaria* 1924, pag. 752).

Im Folgenden meine eigenen Beobachtungen über drei Fälle dieser Art.

Erster Fall: Mit der Meldung, es hänge aus der Scheide eines trächtigen Rindes ein darmähnlicher Strang heraus, liess mich am 3. September 1923 ein Besitzer rufen. Vorboten einer nahenden Geburt waren keine vorhanden. Das Tier war seit dem Monat März trächtig. Bei der manuellen Untersuchung fand ich am Scheidengrund ein freiliegendes schlüpfriges, festweiches Gebilde, welches leicht herausgezogen werden konnte. Es war ein katzensgrosser, von den Fruchthüllen umschlossener Fötus. Der Muttermund war geschlossen und derb anzufühlen. Es handelt sich in diesem Falle um eine sekundäre Scheidenträchtigkeit. Die Frucht ist im vierten bis fünften Monat ihrer Entwicklung im Uterus abgestorben und später mit ihren Hüllen in die Scheide eingewandert und dort liegen geblieben, bis zu ihrer Entfernung.

Zweiter Fall: Am 17. September waren die Tiere des Besitzers B. auf der Weide. Am Mittag wurden sie eingestallt und keines der Tiere zeigte irgendetwas Abnormales, als B. am Abend hinter einem 15 Monate alten und seit 7 Monaten trächtigen Rinde die Eihüllen am Boden liegend sah. In der Meinung, das Tier habe auf der Weide abortiert, suchte man den Fötus. Aber vergebens. Äusserlich zeigte das Tier keine krankhaften Erscheinungen, und nichts verriet sonst eine vorausgegangene Geburt. Bei der manuellen Untersuchung jedoch fand ich am Scheidengrunde ein glattes, feuchtes Gebilde, und den Muttermund derb und fest verschlossen. Die längliche Blase konnte leicht extrahiert werden und erwies sich als eine normal ausgebildete Frucht von der Grösse einer grossen Maus, einem Entwicklungsstadium, das ungefähr einer Trächtigkeit von vier

Wochen entsprechen konnte. Dieser Fall spricht für eine Entwicklung der Frucht im Uterus bis zum vierten Monat. Dann starb dieselbe ab, gelangte nachher, in die Eihüllen eingeschlossen, in die Scheide, von wo aus sie wegen den ungünstigen Entwicklungsmöglichkeiten ausgestossen wurde.

Dritter Fall: Am 14. Oktober wurde ich zu einem Rind gerufen, das schleimigen Scheidenausfluss und Unruheerscheinungen zeigen sollte. Es handelte sich um eine siebenjährige gutgenährte Kuh, die in ganz normaler Weise ihr Futter verzehrte. Auffällig war nur der Scheidenausfluss und ein darmähnlicher gelbweiser Strang von 50 cm Länge, der aus der Scheide hing. Der Bauch war klein, eher aufgezogen. An den Geburtswegen und ihrer Umgebung fehlten jegliche Anzeichen einer bevorstehenden Geburt. Die Kuh war am 28. Mai gedeckt worden. Nachher blieben die Brunsterscheinungen aus, bis Anfangs Oktober wieder undeutliche Anzeichen auftraten. Gleichzeitig ging das Milchquantum etwas zurück, ohne dass aber die Qualität verändert worden wäre. Nach dieser Anamnese konnte es sich um die Ausstossung eines in der Entwicklung begriffenen Föten handeln. Die kegelförmig zugespitzte sorgfältig in die Scheide eingeführte Hand fand in der Nähe des Muttermundes eine glatte, unregelmässig runde, kindskopfgrosse Geschwulst vor, die an keiner Stelle mit der Scheidenschleimhaut verwachsen war. Durch die durch Einreiben von Fett schlüpfrig gemachte Scheidenöffnung gelang es ohne allzugrosse Mühe, den kindskopfgrossen Körper zu extrahieren. Der Inhalt dieser dünnwandigen Geschwulst war eine zusammengekrümmte kindskopfgrosse Mumie, deren Oberfläche vollständig behaart war. Der Muttermund war derb und verschlossen. In dem vorliegenden Falle scheint die Annahme gerechtfertigt zu sein, dass der normal ausgebildete und schon behaarte Fötus zu diesem Zeitpunkt im Uterus abgestorben und der trockenen Nekrose anheimgefallen ist. Mit dem Eintritt der Brunst Anfangs Oktober öffnete sich der Muttermund und gestattete dem mumifizierten Föten, in den Scheidenkanal auszutreten. Der kindskopfgrosse Körper wurde von dem engen Scheidengewölbe festgeklemmt. Durch die Einwirkung der Bakterienflora der Scheide verdünnerten sich die Eihäute, bis sie platzten, wonach dann durch den austretenden schleimigen Ausfluss der Anlass zu der Diagnostizierung des ganzen Vorganges gegeben wurde.

---